

„DIE IDEE DAHINTER IST GUT, ABER ...“

Sie haben den Aufstieg von Airbnb in Ihrer Heimat San Francisco von Anfang an miterlebt und dann auch hinterfragt. Wie ist Ihre Bilanz?

Sehr gemischt. Einerseits ist das natürlich eine grandiose Erfolgsgeschichte. Andererseits gibt es viele Schattenseiten. Im Viertel North Beach etwa lebten früher die italienischen Einwanderer, der berühmte Baseballstar Joe DiMaggio kam von dort. Das war eine lebendige Gemeinschaft. Heute gleicht die Gegend einem Museum. Es gibt dort Mehrfamilienhäuser, in denen kaum eine Familie mehr lebt – wo aber vor fast allen Türen ein Schlüsselsafe hängt, den Airbnb-Kunden dann mit einem Code öffnen können. Vor allem aber zeigt sich bei uns, wie schwer es ist, Airbnb zu regulieren.

Warum?

Es gibt zum Beispiel ein Gesetz, dass Airbnb-Vermieter zwingt, sich bei der Stadt zu registrieren. Aber kaum jemand tut es. Airbnb könnte natürlich seine Kunden dazu zwingen, aber die Firma tut es nicht.

Weil das ihr Geschäftsmodell infrage stellen könnte?

Airbnb sagt: 80 Prozent unserer Gastgeber sind normale Leute, die einfach ein wenig Geld dazuverdienen wollen, indem sie ab und an ein Zimmer vermieten. Studien haben ergeben, dass in vielen Orten tatsächlich die Hälfte des Umsatzes von professionellen Immobilienagenten gemacht wird, die Apartments 365 Tage pro Jahr vermieten. In New York gibt es Anbieter, die haben über 200 Wohnungen gelistet.

Warum ist es für die Städte so schwer, dagegen vorzugehen?

Airbnb arbeitet in den USA mit hochrangigen Politikern zusammen, die die Firma geschickt verteidigen. Nur wenn der Druck zu groß wird, geben sie nach. Bei uns in San Francisco zahlt Airbnb jetzt jeden Monat eine Million Dollar Steuern. Aber dazu haben sie sich erst bereit erklärt, als ein Volksentscheid anstand, der professionelles Vermieten über die Plattform einschränken wollte. Den Entscheid haben sie so auch knapp gewonnen. Und diese

... die Firma, die sie umsetzt, sei nicht verantwortungsvoll. Sagt der Forscher Steven Hill, der in San Francisco und Berlin die Folgen von Airbnb untersucht hat



Steven Hill ist Senior Fellow bei der Stiftung New America in Washington

Airbnbs Gründer-Trio: Brian Chesky, Nathan Blecharczyk und Joe Gebbia (v. l.)



eine Million Dollar: Keiner weiß, ob die Summe angemessen ist, weil Airbnb seine Daten nicht preisgibt.

Ist es nicht legitim, einen Service anzubieten, den offenbar ja viele gut finden?

Die Idee hinter Airbnb ist erst einmal gut. Ohne Regulierung führt das Geschäft allerdings dazu, dass in Städten, die bei Touristen beliebt sind, immer mehr Wohnungen vom Markt verschwinden und damit die Mietpreise deutlich steigen.

Aber in Berlin sind gerade einmal 17 000 Wohnungen bei Airbnb gelistet. Sind nicht andere Faktoren wie öffentlicher Wohnungsbau gravierender?

In großen Städten ist der Wohnungsmarkt immer angespannt. Airbnb ist der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Berlin ermutigt seine Bewohner nun dazu, Nachbarn, die illegal Wohnungen als Ferienapartments vermieten, anonym zu melden.

Ja, das ist ein erstaunlicher Schritt angesichts der Geschichte der Stadt. Aber die Behörden fühlen sich gezwungen, zu solch verzweifelten Methoden zu greifen, weil Airbnb ihnen einfach nicht die Daten seiner Kunden überlässt.

Eine Rentnerin, die mit einer Zimmervermietung ein wenig Geld dazuverdient; eine Familie, die gerade einen schönen Urlaub in einem Airbnb-Apartment verbracht hat – für solche Leute stellt sich die Lage wohl anders da.

Lassen Sie es mich noch einmal deutlich sagen: Airbnb ist keine verantwortungsvolle Firma. Ihr geht es nicht einfach darum, eine Alternative zu Hotels zu schaffen. Die Idee dahinter ist gut, aber wenn es nur um die Kleinvermieter ginge, warum sperrt die Firma nicht die professionellen Händler? Warum verlangt sie nicht von den Gastgebern, sich zu registrieren, wenn die Stadt das vorschreibt? Airbnb betont neuerdings gern, dass man in 200 Städten und Gebieten Steuern zahle. Aber was ist mit den anderen etwa 34 000 Städten, in denen sie präsent sind?

Was raten Sie Urlaubern, die über Airbnb eine Wohnung buchen wollen?

Ich rufe nicht zum Boykott auf. Aber die Leute sollen sich die Profile der Vermieter anschauen und sich auch klarmachen, mit welcher Firma sie sich einlassen. Die sich zum Beispiel nicht um Sicherheitsrichtlinien für Wohnungen schert. Airbnb betont, dass es ein Sicherheitsteam gibt, aber nach meiner Erfahrung kontrolliert niemand tatsächlich, wie die Wohnungen ausgestattet sind, die angeboten werden. In den USA werben sie damit, den Gastgebern kostenlose Rauchmelder zur Verfügung zu stellen. Ich habe selbst mal einen davon angefordert. Was kam? Eine Karte zum Aufhängen, auf der man die Nummern von Polizei oder Feuerwehr eintragen konnte. ✖

Interview: Steffen Gassel, Marc Goergen